



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2012

Quote und Studierfähigkeit

Eberle, Franz

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-75174>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Eberle, Franz. Quote und Studierfähigkeit. In: Neue Zürcher Zeitung: Beilage "Bildung und Erziehung", 14, 18 January 2012, 3.

Quote und Studierfähigkeit

Der Wert der Maturaprüfung darf nicht beschädigt werden

Bestehen bei Maturanden grosse Lücken in den basalen fachlichen Kompetenzen, herrscht Handlungsbedarf. Höhere Quoten tangieren die Qualität.

Franz Eberle

Die Frage der angemessenen Maturquote sollte stets auch aus der Optik der einzigartigen Schweizer Regelung des Übertritts vom Gymnasium an die Universität diskutiert werden. Ich möchte mich auf diesen Aspekt konzentrieren, damit aber nicht die anderen Gesichtspunkte bagatellisieren. So halte ich zwar eine deutliche Erhöhung der Maturitätsquote für problematisch, befürworte aber die Verminderung der ungerechten Unterschiede zwischen den Kantonen und eine verstärkte Allgemeinbildung in berufsvorbereitenden Ausbildungsgängen.

In Grossbritannien, den USA, Finnland und fast allen anderen Ländern müssen sich Anwärterinnen und Anwärter auf einen Studienplatz zusätzlich zu ihrem Abschluss der Sekundarstufe II Zugangstests und/oder Interviews vonseiten der Universität stellen. In Deutschland attestiert das Abitur zwar eine allgemeine Studierfähigkeit, das Zentralabitur beschränkt aber die Gymnasien in ihrer Berechtigung zur Qualifizierung, und in den Numerusclausus-Fächern findet eine zusätzliche Selektion statt. Die Schweizer Regelung, wonach mit der Matura eine vorausgehende Schule eine generelle Zutrittsberechtigung ohne weitere Notenanforderung oder Zugangsprüfung zu jedem universitären Studiengang eröffnet, ist in den Bildungssystemen der westlichen Welt einzigartig. Der Eignungstest für das Medizinstudium bestatigt als Ausnahme die Regel.

Breiter Fächerkanon sinnvoll

Allen Selektionsprozessen für universitäre Studiengänge ist gemein, dass sie sich der Studierfähigkeit der Aufgenommenen versichern. Studierfähigkeit lässt sich umschreiben als Gesamtheit aller unabdingbaren Kompetenzen (Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Bereitschaften), die befähigen, ein Studium erfolgreich zu beginnen, durchzuführen und abzuschliessen. Bei einer Zugangsprüfung für ein bestimmtes Fachstudium ist die Sicherung der Übereinstimmung von Zugangsberechtigung und -qualifikation als Prinzip un-

bestritten und gut anwendbar. Wenn in der Schweiz mit dem Maturitätszeugnis die allgemeine Studierfähigkeit bescheinigt und damit die Zutrittsberechtigung für alle Studien verliehen wird, sollte dies in Anwendung des gleichen Prinzips – theoretisch – auch mit der Befähigung verknüpft sein, jedes Studium aufzunehmen.

Die Voruntersuchungen der Studie Evamar II haben ergeben, dass allgemeine Studierfähigkeit – grob klassifiziert – die folgenden Komponenten umfasst: (1) überfachliche kognitive und nicht kognitive Kompetenzen (analytisches und schlussfolgerndes Denken, Selbstorganisation usw.), (2) nur von einzelnen Fächern vorausgesetztes fachliches Wissen und Können sowie (3) von vielen Studienfächern vorausgesetztes Fachwissen und -können (basale fachliche Studierkompetenzen, insbesondere Wissen und Können aus Erstsprache, Englisch und Mathematik).

Um im Sinne der allgemeinen Studierfähigkeit auf das Studium möglichst vieler Fächer vorbereitet zu sein, braucht es wegen der zweiten Komponente Wissen und Können aus vielen Fächern. Deshalb umfasst das Schweizer Gymnasium einen breitgefächerten Kanon an obligatorischen Maturitätsfächern. Diese Anforderung – das sei besonders hervorgehoben – nützt nicht nur dem Ziel der allgemeinen Studierfähigkeit, sondern dient gleichzeitig der Vorbereitung auf anspruchsvolle Aufgaben in der Gesellschaft, also der vertieften Gesellschaftsreife, dem zweiten zentralen Ziel des Schweizer Gymnasiums.

Mängel aufgedeckt

Wird das Ziel der allgemeinen Studierfähigkeit erreicht? Die Evamar-II-Studie ist bezüglich Ausbildungsstand der Maturandinnen und Maturanden des Jahres 2007 zu einem grundsätzlich positiven Urteil gekommen. Sie hat aber auch gezeigt, dass ein gewisser Anteil von Maturandinnen und Maturanden im unteren Leistungsbereich Lücken bei der einen oder anderen Komponente aufweist. Während die Schwächen bei den überfachlichen kognitiven und nicht kognitiven Kompetenzen (Komponente 1) nur indirekt ermittelt wurden, deckten die durchgeführten Tests Lücken in den basalen fachlichen Studierkompetenzen (Komponente 3) für Erstsprache und Mathematik auf und offenbarten Mängel in Biologie (als Beispiel für Komponente 2).

Auch wenn sich dieses Bild verbes-

sern liesse, ist das Erreichen einer allgemeinen Studierfähigkeit durch alle Maturandinnen und Maturanden im definierten theoretischen Sinn wohl eine Fiktion – und aus praktischer Sicht auch nicht notwendig. Denn wenn Maturandinnen und Maturanden wegen mangelnden fachspezifischen Wissens nicht jedes Fach studieren können, haben sie immer noch Aussicht auf ein erfolgreiches Studium in einem von manchen möglichen Fächern. Sie sind allgemein studierfähig in einem pragmatischen Sinn. Wenn Maturandinnen und Maturanden hingegen grosse Lücken in überfachlichen kognitiven und nicht kognitiven Kompetenzen und/oder in basalen fachlichen Studierkompetenzen aufweisen, wird das erfolgreiche Studium der meisten Fächer schwierig oder gar unerreichbar. Sie sind dann sicher nicht allgemein studierfähig. Der Maturitätsausweis hält nicht mehr, was er bescheinigt! Um den Anspruch der allgemeinen Studierfähigkeit mit prüfungsfreiem Zutritt zu allen Studien als Ziel des Gymnasiums wenigstens in einem vernünftig-pragmatischen Sinne noch besser zu legitimieren, besteht Handlungsbedarf.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass im Schweizer Schnittstellensystem ein austariertes, aber noch optimierbares Verhältnis zwischen allgemeiner Studierfähigkeit und vertiefter Gesellschaftsreife als Ziele und pragmatisch akzeptabler Zielerreichung besteht, verknüpft mit einem von den Universitäten (noch) zugestandenem prüfungsfreiem Übertritt.

Was würde eine substanzielle Erhöhung der Maturitätsquote daran ändern? Sie würde das Ziel der allgemeinen Studierfähigkeit weniger gut erreichbar machen. Denn eine noch so gute Unterrichtsqualität vermag die durch relativ stabile Merkmale bedingten Unterschiede in den Schulleistungen nur teilweise auszugleichen. Alle anderslautenden Behauptungen lassen sich sowohl theoretisch wie auch empirisch und praktisch nicht halten. Die Ergebnisse unserer Evamar-II-Studie stützen diese Erkenntnis. Die anderweitig angebrachten Relativierungen der Quotengruppen-Vergleiche von Evamar II sind leider teilweise unpräzise-beschönigend.

Quote nicht erhöhen

Eine zu erwartende Senkung des durchschnittlichen Ausbildungsniveaus würde zwar kaum zu einer tieferen Zahl guter Maturaabschlüsse führen, aber

der Anteil der Maturandinnen und Maturanden, die nicht über eine lückenlose allgemeine Studierfähigkeit verfügen, würde vermutlich steigen. Das wiederum würde die Akzeptanz des Matura- ausweises als allgemeine Berechtigung zum Zutritt an die Universität mindern: Das austarierte Schnittstellensystem geriete in eine Schieflage. Damit wären auch die international üblichen Selektionsverfahren für die Schweiz nicht mehr weit. Die Folgen wären eine Korrumpierung des Werts der Maturaprüfungen, eine fachspezifischere Ausrichtung des Gymnasiums und eine Reduktion der effektiv belegten Fächerbreite. Letzteres würde auch in Konflikt zum gymnasialen Ziel der vertieften Gesellschaftsreife stehen.

Insgesamt würde tangiert, was man als zentrale Aufgabe und Alleinstellungsmerkmal des Schweizer Gymnasiums bezeichnen kann: die Entlassung allgemein studierfähiger, breit gebildeter Absolventinnen und Absolventen, die gleichzeitig über eine vertiefte Gesellschaftsreife verfügen und zur Lösung vielfältiger, anspruchsvoller Aufgaben in der Gesellschaft beitragen können.

.....
Franz Eberle ist Ordinarius für Gymnasialpädagogik an der Universität Zürich.